

Nina Engwicht

Illegale Märkte in Postkonfliktgesellschaften

Der sierra-leonische Diamantenmarkt

Schriften aus dem Max-Planck-Institut
für Gesellschaftsforschung

campus

Illegale Märkte in Postkonfliktgesellschaften

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR GESELLSCHAFTSFORSCHUNG
MAX PLANCK INSTITUTE FOR THE STUDY OF SOCIETIES



Nina Engwicht, Dr. phil., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Friedensakademie Rheinland-Pfalz.

Nina Engwicht

Illegale Märkte in Postkonfliktgesellschaften

Der sierra-leonische Diamantenmarkt

Campus Verlag
Frankfurt/New York

ISBN 978-3-593-50645-6 Print

ISBN 978-3-593-43482-7 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2016 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Gebäude des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung, Köln

Satz: Thomas Pott, MPIfG

Gesetzt aus: Garamond

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

Kapitel 1

Einleitung	11
------------------	----

1.1 Problemaufriss: Illegale Märkte als Gefahr für (Post-)Konfliktgesellschaften	11
1.2 Erkenntnisinteresse: Der Verbleib illegaler Kriegsmärkte	13
1.3 Methode: Einzelfallstudie	15
1.4 Fallauswahl: Der illegale Diamantenmarkt in Sierra Leone	17
1.5 Fragestellung, Vorgehen und Aufbau der Untersuchung	20

Kapitel 2

Stand der Forschung: Illegale Märkte in (Post-)Konfliktkontexten	25
---	----

2.1 Gewaltökonomien als Element des Formenwandels des Krieges	25
2.2 Ressourcenreichtum als konfliktfördernder Faktor	28

2.3	Der Fortbestand kriegsökonomischer Marktstrukturen als Bedrohung für den Frieden	32
2.4	Lösungsansätze: Wege aus dem Ressourcenfluch?	33

Kapitel 3

Analytische Perspektive: Soziale Ordnung illegaler Märkte in Postkonfliktgesellschaften		37
3.1	Soziale Ordnung in Räumen begrenzter Staatlichkeit	39
3.1.1	Begrenzte Staatlichkeit als Kontextbedingung illegaler Märkte in Postkonfliktgesellschaften	39
3.1.2	Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit	42
3.1.3	Der Begriff des Rechts in Räumen begrenzter Staatlichkeit	43
3.1.4	Implikationen einer Governanceperspektive für die Fragestellung	49
3.2	Die soziale Ordnung von Märkten	50
3.2.1	Märkte	50
3.2.2	Illegale Märkte	55
3.2.3	Informelle Märkte	60
3.2.4	Implikationen einer Marktperspektive für die Fragestellung	65
3.3	Pfadabhängigkeit	66
3.4	Zusammenführung: Konkretisierung der Untersuchungsfragen	68

Kapitel 4

Die politische Geschichte des illegalen Diamantenmarktes in Sierra Leone		69
4.1	Hintergrund: Entstehung des sierra-leonischen Staates	69
4.2	Anfänge der Diamantenproduktion im Kolonialstaat, 1930 bis 1952	72
4.3	Diamantenrausch, 1952 bis 1961	75

4.4	Der Diamantenmarkt im postkolonialen Staat: Die ersten Jahre der Unabhängigkeit	80
4.5	Illegaler Diamantenhandel und sierra-leonische Schattenstaatlichkeit: Die Regierung Siaka Stevens, 1968 bis 1985	80
4.6	Staatlicher und wirtschaftlicher Kollaps: Die Präsidentschaft Momohs, 1985 bis 1992	84
4.7	Der sierra-leonische Bürgerkrieg	88
4.7.1	Chronologie	89
4.7.2	Die Kriegsökonomie der Diamanten	94
4.8	Staatsaufbau und Diamantensektorreform	104

Kapitel 5

	Der sierra-leonische Diamantenmarkt heute	111
5.1	Der legale Diamantenmarkt in der Postkonfliktgesellschaft	111
5.2	Die soziale Struktur des illegalen Diamantenmarktes	116
5.2.1	Illegale Diamantenproduktion	116
5.2.2	Illegaler Diamantenhandel	144
5.2.3	Diamantenschmuggel	170
5.2.4	Scams	187

Kapitel 6

	Auswertung	203
6.1	Die soziale Ordnung des illegalen Diamantenmarktes in Sierra Leone	203
6.1.1	Wandel und Kontinuität	204
6.1.2	Soziale Ordnung	209
6.1.3	Juristische, soziale und moralische Illegalität	213
6.1.4	Bewältigung von Unsicherheit	217
6.1.5	Interaktion mit dem Staat	221
6.1.6	Interaktion mit dem legalen Markt	224

6.2	Fallübergreifende Schlussfolgerungen	227
6.2.1	Generalisierbarkeit der Forschungsergebnisse	227
6.2.2	Beitrag zum Wissen über die Entwicklung von Gewaltökonomien	231
6.2.3	Beitrag zu einer Theorie illegaler Märkte	233
	 Anhang: Durchführung der Fallstudie	 237
	 Methoden der Datensammlung und Datenauswertung	 238
	Datenerhebung	238
	Zugang zum Feld	242
	Wahrheitsfindung auf illegalen Märkten	244
	Datenmanagement und Datenauswertung	246
	 Tabellen und Abbildungen	 249
	 Abkürzungen	 251
	 Literatur	 253

Vorwort

Zum Zeitpunkt, da dieses Buch zur Veröffentlichung vorbereitet wird, diskutiert die europäische Politik erneut über Möglichkeiten der Regulierung des internationalen Rohstoffhandels aus Konfliktgebieten. Ziel der Reformvorhaben ist, den Handel mit sogenannten Konfliktgütern – also Rohstoffen, deren Verkauf bewaffnete Gewalt finanziert und motiviert – zu unterbinden. Im Juni 2016 beschlossen die Europäische Kommission, das Europäische Parlament und der Europäische Rat die Einrichtung verpflichtender *Due-Diligence*-Regeln für Unternehmen, die Gold, Zinn, Tantal oder Wolfram in die Europäische Union importieren. Auf diese Weise soll verhindert werden, dass der Rohstoffhandel europäischer Unternehmen Menschenrechtsverletzungen im Globalen Süden finanziert. Das geplante Gesetzesvorhaben greift damit Forderungen von Menschenrechtsorganisationen, die eine solche Regulierung seit Jahren anstreben, auf, wenngleich es hinter deren Anspruch zurückbleibt, den Import von Rohstoffen, auch in verarbeiteter Form, zu kontrollieren. Dies wirft die Frage auf, ob und wie in konfliktfördernde Rohstoffmärkte eingegriffen werden kann, wie Regulationsbemühungen auf Marktstrukturen und wirtschaftliche Praktiken der Marktteilnehmer wirken und welche Konsequenzen Reformen für die Bevölkerung in rohstoffproduzierenden und konfliktbetroffenen Ländern haben. Die vorliegende Studie nimmt einen Rohstoffmarkt in den Blick, der als Prototyp einer Kriegsökonomie traurige Berühmtheit erlangte: den illegalen Diamantenmarkt in Sierra Leone. Sie fragt, wie sich der Markt heute, über ein Jahrzehnt nach dem Ende des sierra-leonischen Bürgerkriegs und umfangreichen Reformen gestaltet.

Dieses Buch ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die ich zwischen 2011 und 2015 am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln verfasst habe. An seiner Entstehung haben zahlreiche Personen mitgewirkt, denen ich zu Dank verpflichtet bin. Der größte Dank gilt meiner Doktormutter, Renate Mayntz, die die Entstehung dieser Studie in allen Phasen intensiv begleitet hat. Ihr stetes Interesse an meinem Forschungsprojekt, ihr konstantes Augenmerk auf den Fortschritt des Buches und ihre detaillierte Auseinandersetzung mit jedem seiner Teile kann ich nicht hoch genug einschätzen. Ich hoffe, dass

sich ihr Beharren auf analytische Klarheit und empirische Genauigkeit bei der Untersuchung sozialer Phänomene auf den folgenden Seiten widerspiegelt. Jens Beckert hat die Arbeit als Zweitgutachter mit wertvollem Rat und Unterstützung begleitet. Renate Mayntz und Jens Beckert haben mir eine Feldforschung ermöglicht, die in dieser Form nicht selbstverständlich ist. Ebenso bedanke ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen der Forschungsgruppe »Die Struktur illegaler Märkte«, Annette Hübschle, Matias Dewey und Arjan Reurink, für viele anregende Diskussionen und forschungspraktischen Austausch. Wichtige Ideen und Hinweise habe ich außerdem von William Reno, meinem Betreuer an der Northwestern University, sowie von William P. Murphy, LaRay Denzer und Sigrid Quack und den Teilnehmern und Teilnehmerinnen des IMPRS-SPCE-Kolloquiums und der CUTED-Sommerkonferenz 2014 an der Columbia University erhalten. Mein Dank gilt auch allen nicht wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des MPIfG. Sie haben die Fertigstellung dieses Buches in den Phasen der Recherche, der Feldforschung, des Datenmanagements und der Veröffentlichung auf eine Weise unterstützt, die weit über das übliche Maß an Hilfestellung, auf das Forscherinnen und Forscher hoffen können, hinausgeht. Besonders danke ich Thomas Pott, der den Text redigiert und gesetzt hat, für die aufmerksame Lektüre und seine hilfreichen Kommentare.

Es liegt in der Natur einer empirischen Studie über Illegalität, dass ein großer Teil derjenigen, die zum Gelingen des Forschungsprojekts beigetragen haben, nicht namentlich genannt werden können. Meinen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern danke ich dafür, dass sie mich an ihrer Lebenswelt teilhaben ließen und mir Einblick in die soziale Welt des illegalen Diamantenmarktes gewährt haben. Schließlich gebührt großer Dank meinen Freunden und meiner Familie, allen voran Samia Dinkelaker, Fabian Engwicht und Vicente Gutiérrez. Meine Eltern, Monika und Reiner Engwicht, haben die Entstehung der Dissertation liebevoll begleitet und unterstützt. Ihnen ist das Buch gewidmet.

Landau, im September 2016

Nina Engwicht

Kapitel 1

Einleitung

1.1 Problemaufriss: Illegale Märkte als Gefahr für (Post-)Konfliktgesellschaften

Illegale Märkte stehen im Zentrum der sozialwissenschaftlichen Debatte um die Gestalt zeitgenössischer Kriege. Illegale Güterproduktion und illegaler Handel – betrieben von privaten, aber auch von staatlichen Gewaltakteuren¹ – motivieren und finanzieren den gewaltsamen Konfliktaustrag in einer Vielzahl gegenwärtiger bewaffneter Konflikte. Zu nennen wären etwa der Anbau und Handel von Kokain in Kolumbien und Mexiko oder von Opium in Afghanistan, die Piraterie vor der Küste Somalias, illegaler Abbau von Columbit-Tantalit (Koltan) in der Demokratischen Republik Kongo sowie der illegale Handel mit Öl und geraubten syrischen Antiken durch den »Islamischen Staat«. Die Gewinne aus dem Verkauf illegaler Kriegsgüter werden, vor allem im Fall nichtstaatlicher Gewaltakteure, oft in den illegalen Waffenkauf reinvestiert. Neben illegalen Märkten, die in direktem Zusammenhang mit dem gewaltvollen Konfliktaustrag stehen, bilden sich in konfliktbetroffenen Gesellschaften zudem illegale Strukturen als Konsequenz des Kriegszustands heraus. So bieten der Mangel an staatlicher Souveränität, eine korrupte Administration und bereits bestehende illegale Handelsstrukturen einen idealen Lebensraum für neu entstehende illegale Märkte.

¹ Zur Bezeichnung von Personen greift der folgende Text zumeist auf das generische Maskulinum zurück. Grund hierfür ist nicht allein bessere Lesbarkeit. Zu berücksichtigen ist auch, dass es sich bei einem großen Teil der im Rahmen der vorliegenden Studie in den Blick genommenen sozialen Feldern um dezidiert männliche Domänen handelt. Dies gilt etwa für die sierraleonische Politik (historisch wie gegenwärtig), die Kriegsökonomie und den Diamantenmarkt. Wenngleich Frauen in Sierra Leone selbstverständlich als Kombattantinnen, Politikerinnen, *big women* und Diamantenschürferinnen auftreten, befinden sie sich zum einen in der Regel in der Minderheit und zum anderen oft in marginalisierten Positionen in männlich dominierten gesellschaftlichen Zusammenhängen. Die Verwendung einer geschlechtsneutralen Sprache, die einen ähnlich hohen Anteil von Männern und Frauen am untersuchten Kontext suggeriert, wäre hier schlicht irreführend. Wo allgemein die Rede von Kriegs-, Markt- und Staatsakteuren ist, sollten Frauen vor diesem Hintergrund dementsprechend mitgedacht werden. In Bezug auf den untersuchten Fall wird die Rolle von *Gender* thematisiert, wo sie für ein Verständnis des untersuchten sozialen Feldes relevant ist.

Als Beispiele wären etwa die vielfältigen mafiosen Organisationen zu nennen, die im Zuge der Balkankonflikte in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens aufblühten, oder die Erschließung Westafrikas als Transitregion für Drogentransporte aus Lateinamerika, die für den europäischen Markt bestimmt sind.² Infolge des Wegfalls einer staatlich regulierten Ökonomie sind zudem oft große Teile der Bevölkerung zum Überleben darauf angewiesen, sich auf Schwarzmärkten zu betätigen. Schließlich sind Krisenregionen Ursprungsgebiete von Flüchtlingsströmen, die Profitmöglichkeiten für Schlepper und Menschenhändler bieten.

Historisch liegt der Bedeutungszuwachs illegaler Märkte im Konfliktgeschehen einerseits im Wegfall der Finanzierung innerstaatlicher Kriege im Globalen Süden – sogenannter Stellvertreterkriege – durch die Weltmächte des Kalten Krieges begründet. In der Folge sind heutige Kriegakteure zumeist dazu gezwungen, die Mittel zur Kriegsführung selbst aufzubringen. Andererseits erstreckt sich die Beschleunigung und Verdichtung von Waren- und Informationsströmen im Zuge der Globalisierung auch auf den illegalen Güterhandel.

Mit dem Wandel der globalen Kriegsrealität von vornehmlich zwischenstaatlichen zu innerstaatlichen Kriegen ging ein gestiegenes Forschungsinteresse an substaatlicher Gewalt und ihren sozialen und ökonomischen Funktionslogiken einher. Die Rolle illegaler Märkte in zeitgenössischen innerstaatlichen Kriegen wurde in der politik- und wirtschaftswissenschaftlichen Konfliktforschung seit dem Ende des 20. Jahrhunderts etwa unter den Schlagworten »neue Kriege«, »Kriegsökonomien«, »Gier oder Groll« (*greed versus grievance*) und »Ressourcenkriege« diskutiert.³ Illegale Märkte, so der Tenor der Debatte, wirken verstetigend auf den gewaltsamen Konfliktaustrag, da sie sowohl Motiv als auch Mittel zur Fortsetzung der Kriegshandlungen bereitstellen und die Herausbildung stabiler staatlicher Strukturen unterminieren. Dementsprechend werden illegale Märkte häufig als eine kausale Ursache für das Scheitern oder die Verzögerung von Friedensprozessen angeführt. Eine ähnliche Problembeschreibung nimmt

2 Jedoch gilt auch für illegale Organisationen, dass ein allzu zerfallener Staat ihren Unternehmen eher schadet als nutzt. Menkhaus und Shapiro (2010) etwa zeigen, dass Somalia selbst für Al-Quaeda zu unwirtschaftlich war. Hohe Kosten infolge fehlender zuverlässiger Regelungsstrukturen und Sicherheitsbedenken verhinderten lange Zeit den Aufbau eines Trainingslagers der Terrororganisation in dem Bürgerkriegsland, während Al-Quaeda im schwachen, aber nicht völlig zerfallenen Kenia weitgehend erfolgreich agieren konnte. Es ist anzunehmen, dass die Erkenntnis, zu viel Anarchie schade auch illegalen Akteuren, auf ökonomische Unternehmungen übertragbar ist.

3 Vgl. z. B. Elwert (1997); Collier (1999); Jean/Rufin (1999); Collier/Hoeffler (2000); Kaldor (2000, 2013); Duffield (2001); Renner (2002); Bannon/Collier (2003); Berdal/Malone (2000); Medico International (2002); Ballentine/Sherman (2003); Kurtenbach/Lock (2004); Pugh/Cooper (2004); Berdal (2005); Arnsion/Zartman (2005); Le Billon (2005); Münkler (2005); Brown (2006); Lederman/Maloney (2007).

auch die kriminologische und politikwissenschaftliche Literatur vor, die illegale Märkte in schwachen Staaten, auch jenseits von Kriegen, zum wachsenden Problem der internationalen Staatengemeinschaft erklärt.⁴ Mit globalen Finanz- und Güterströmen verbundene lokale und regionale illegale Märkte, so das Argument, sind Symptom schwacher Staatlichkeit und verhindern zugleich die Ausbildung stabiler staatlicher Strukturen. Forschungsarbeiten, die die Ökonomien der Neuen Kriege, illegale Märkte in schwachen Staaten oder das transnationale organisierte Verbrechen zum Untersuchungsgegenstand haben, ist gemeinsam, dass sie illegale Märkte als destabilisierende Kraft in ohnehin schon schwachen Staaten beschreiben. Da lukrative illegale Märkte Gewalt und dysfunktionale Staatlichkeit perpetuieren, wird ihr Fortbestand über das Kriegsende hinaus als ernst zu nehmende Gefahr für die erfolgreiche Konsolidierung dauerhaften Friedens identifiziert. Pugh und Cooper (2004: 3f.) warnen:

At best, an inability to transform war economies perpetuates corruption, flawed governance, and tensions generated by competing patrimonies or ethnic groups, perhaps sustaining gang warfare. At worst, it can store up long-term problems that can lead to the recurrence of violent conflict.

1.2 Erkenntnisinteresse: Der Verbleib illegaler Kriegsmärkte

Obgleich die Fortsetzung kriegsökonomischer Marktstrukturen in den Frieden hinein als großes Risiko für die Stabilität von Nachkriegsgesellschaften gedeutet wird, ist bislang nur wenig darüber bekannt, wie sich illegale Kriegsmärkte entwickeln, wenn innerstaatliche Kriege enden. Führen Friedensprozess und Staatsaufbau zur Auflösung illegaler Marktstrukturen? Werden aus illegalen Marktakteuren ehrliche, steuerzahlende Bürger? Oder bestehen die illegalen Kriegsmärkte auch in Friedenszeiten fort, möglicherweise in veränderter Form?

Die bisherige Forschung über den Verbleib illegaler Kriegsökonomien konzentriert sich weitgehend auf solche Fälle, in denen der Friedenszustand vom vorherigen Krieg kaum zu unterscheiden ist. Trotz bestehender Friedensverträ-

⁴ Vgl. etwa Williams (1998); Bayart/Ellis/Hibou (1999); Naím (2005); Duffy (2010); Zaitseva (2010); Haken (2011); Schöenberg/Heinrich-Böll-Stiftung (2013); Shaw/Reitano (2013). Jedoch mahnt mittlerweile eine wachsende Anzahl von Studien, dass die wissenschaftliche und journalistische Darstellung illegaler Märkte und ihrer Akteure allzu oft von Sensationalismus geprägt sei. Dies führe häufig zu einer Übertreibung der Gewalttätigkeit und der Zerstörungskraft illegaler Märkte sowie zu einer Überschätzung ihres Umsatzes, ihres Expansionswillens und des kriminellen Geschicks ihrer Teilnehmer (z. B. Naylor 2002; Briquet/Favarel-Garrigues 2010; Moran 2011; Varese 2011).

ge setzen sich sowohl Kriegsgewalt als auch illegale Kriegswirtschaft fort. Das Schicksal illegaler Kriegsmärkte wird daher in erster Linie unter dem Aspekt der *Verstetigung* des kriegerischen Kontexts und seiner Kriegsökonomien über den (rein formalen) Friedensschluss hinaus betrachtet. Offen bleibt dabei, was mit illegalen Kriegsökonomien in solchen Fällen geschieht, in denen Frieden erfolgreich konsolidiert wird – wie sich also illegale Kriegsmärkte unter der Bedingung greifbaren *Wandels* des staatlichen und gesellschaftlichen Kontexts von Bürgerkrieg hin zu Frieden und erstarkender Staatlichkeit entwickeln. Wie verändert sich das Wesen illegaler Märkte im Übergang von Krieg zu Frieden?

Aus der bestehenden politikwissenschaftlichen und soziologischen Forschung lassen sich zwei einander entgegengesetzte Vermutungen über den voraussichtlichen Verbleib kriegsökonomischer Strukturen in Postkonfliktgesellschaften destillieren: In der Wissenschaft und Praxis des Friedens- und Staatsaufbaus nach Bürgerkriegen setzt sich zunehmend die Überzeugung durch, dass die erfolgreiche Bekämpfung illegaler Märkte eine wesentliche Voraussetzung für die Konsolidierung stabilen Friedens ist (z. B. Ballentine 2003: 274; Keller/Newman 2007; Heupel 2009: 70). Daraus folgt die grundlegende Annahme, dass je mehr Friedensprozesse nach Bürgerkriegen mit dem Aufbau durchsetzungsfähiger rechtsstaatlicher Institutionen einhergehen, desto eher sind Nachkriegsstaaten willens und fähig, illegale Marktstrukturen und ihre schädlichen Folgeerscheinungen einzudämmen. Dem steht ein historisch-sozialwissenschaftliches Verständnis von Sozialstrukturen entgegen, das die Hartnäckigkeit gesellschaftlich und historisch verankerter Formationen hervorhebt (Mahoney 2000; Bourdieu 2005a). Dieses lässt sich auf die Hypothese zuspitzen, dass je stärker illegale Märkte in der sozialen, politischen, kulturellen und moralischen Struktur einer Bürgerkriegsgesellschaft verankert sind, desto geringer dürfte der Einfluss von Staatsaufbau auf den Fortbestand illegaler Marktstrukturen ausfallen.

Das vorliegende Buch nimmt das Verhältnis illegaler Märkte und schwacher Staatlichkeit in Bürgerkriegsstaaten in den Blick und legt den Fokus der Betrachtung auf die Ausprägung illegaler Marktstrukturen in der Postkonfliktgesellschaft. Der Begriff der Postkonfliktgesellschaft bezieht sich auf Staaten, in denen der kriegerische Konfliktaustrag erfolgreich beendet und Frieden konsolidiert wurde. Frieden wird hier mit Kant ([1781]2005: 3f.) in einem relativ engen Verständnis als die Abwesenheit physischer Gewalt, die Abwesenheit von Kriegsvorbereitungen und der Erwartung, dass Krieg eintreten wird, verstanden. Wenngleich die Funktionsfähigkeit staatlicher Institutionen in der Postkonfliktgesellschaft höher ist als im vorherigen Kriegszustand – häufig infolge externen Statebuildings –, so handelt es sich bei Staaten, die aus einem Bürgerkrieg hervorgehen, dennoch ausnahmslos um Fälle schwacher Staatlichkeit. Die Fähigkeit des Staates zur Rechtsetzung und Rechtsdurchsetzung, die ihn zur effizienten

Bekämpfung illegaler Märkte befähigen würde, ist in Postkonfliktgesellschaften höchstens eingeschränkt vorhanden. Das leitende Erkenntnisinteresse dieser Arbeit richtet sich auf die Frage, wie sich die soziale Struktur illegaler Ökonomien in Gesellschaften gestaltet, die als erfolgreiche Fälle von Friedens- und Staatsaufbau betrachtet werden können, sich jedoch qua ihres Status als Postkonfliktstaaten noch immer durch eingeschränkte Staatlichkeit auszeichnen.

Das Forschungsinteresse an der sozialen Struktur illegaler Märkte in Postkonfliktgesellschaften ist zunächst problemzentriert. Es entspringt der Frage, inwiefern schädliche Marktstrukturen, die das Potenzial dazu haben, dauerhaft Frieden zu verhindern, das Kriegsende überdauern. Theoretisch will die Arbeit einen Beitrag zur Entwicklung einer sozialwissenschaftlichen Forschungsperspektive auf illegale Märkte leisten. Letztere wurden bislang hauptsächlich aus kriminologischer Sicht untersucht. Die wirtschaftssoziologische Erforschung von Märkten geht dagegen fast ausnahmslos von der Prämisse der Legalität von Markthandeln erstens und der Existenz starker Staatlichkeit als Rahmenbedingung von Markthandeln zweitens aus. Die vorliegende Arbeit untersucht die Struktur und Funktionsweise von Märkten unter Bedingungen, in denen weder das Kriterium eines marktregulierenden, durchsetzungsfähigen Staates noch das Kriterium der Legalität erfüllt ist. Im Gegensatz zu legalen Märkten einerseits und zu in konsolidierten Staaten operierenden Märkten andererseits tritt der Staat auf illegalen Märkten in schwachen Staaten nicht als zentrale Ordnungsmacht in Erscheinung. Es stellt sich demnach die Frage, wie soziale Ordnung auf diesen Märkten entstehen und aufrechterhalten werden kann. Ziel dieses Buches ist es folglich, zu einem sozialwissenschaftlichen Verständnis *der sozialen Ordnung illegaler Märkte in Postkonfliktgesellschaften* beizutragen, aus dem sich möglicherweise auch Erkenntnisse für die Funktionsweise legaler Märkte ableiten lassen.

1.3 Methode: Einzelfallstudie

Zur Beantwortung der Forschungsfrage bedient sich die Untersuchung der Methode der *qualitativen Einzelfallstudie*. Die Fallstudie eines illegalen Marktes in einem vormaligen Bürgerkriegsland wird aus mehreren Gründen als die geeignetste Methode angesehen. Zum einen ist über die soziale Struktur illegaler Märkte in Nachkriegsgesellschaften sehr wenig bekannt. Die Herangehensweise an den Forschungsgegenstand ist daher notgedrungen in weiten Teilen explorativ in dem Sinne, dass sie sich auf die deskriptive Frage, *was der Fall ist*, richtet (vgl. Creswell 2003: 181f.; Flick 2007: 23; Yin 2012: 5). In Anbetracht

der Bedeutung, die illegalen Märkten in heutigen Kriegs- und Nachkriegsgesellschaften zukommt, stellt die im Rahmen einer Einzelfallstudie mögliche »dichte Beschreibung« (Geertz 2003) des Phänomens einen wichtigen Beitrag zur Forschung dar. Eine Fallstudie ermöglicht die Untersuchung der komplexen Wirkungszusammenhänge, die das Handeln illegaler Marktteilnehmer in Postkonfliktgesellschaften beeinflussen, da sie in der Lage ist, die Bedeutungen, die Akteure ihrem Markthandeln zuschreiben und nach denen sie dieses ausrichten, zu erfassen (vgl. Snape/Spencer 2011: 3). Zum anderen sind illegale Märkte naturgegeben ein verhältnismäßig schwer zu erschließendes Forschungsobjekt. Quantitative Daten über illegale Märkte sind in der Regel entweder nicht existent oder in höchstem Maße unzuverlässig. Auch der Zugang zum Feld unterliegt Einschränkungen, die sich aus der Natur des Untersuchungsgegenstands ergeben: Illegale Unternehmen tauchen in keinem Branchenverzeichnis auf, potenzielle Interviewpartner sind tendenziell schwer auszumachen und für die Forschungsteilnahme zu gewinnen, die Qualität der erhobenen Daten ist nur schwer überprüfbar. Eine vergleichende Analyse zweier oder gar mehrerer Fälle illegaler Märkte in Nachkriegsgesellschaften scheint aus diesen Gründen in dieser Untersuchung nicht praktikabel.⁵ Eine Einzelfallstudie ist zwar grundsätzlich mit denselben Schwierigkeiten der empirischen Erforschung illegaler Märkte konfrontiert. Im Vergleich zu einem auf der Analyse multipler Fälle beruhenden Forschungsdesign sind Einzelfallstudien jedoch in der Lage, die Erarbeitung vertiefter Kenntnis des Einzelfalles, die Vertrautwerdung des Forschers mit dem Feld (Goffmann 1989), die Suche nach und die Gewinnung von Interviewpartnern und die Überprüfung der Qualität der erhobenen Daten mittels Triangulation in das Zentrum des Untersuchungsaufbaus zu stellen.

Schließlich erlaubt die Einzelfallstudie, Staatlichkeit, illegale Märkte und ihr Verhältnis zueinander als multidimensionale Konzepte zu begreifen. Der zu untersuchende Fall lässt sich so in einem *multidimensionalen Eigenschaftsraum* einordnen (vgl. Mayntz/Holm/Hübner 1969: 44ff.). Die Einzelfallstudie erlaubt es, ein komplexeres Bild des untersuchten Falles zu zeichnen, als dies mit einer Vergleichsanalyse möglich wäre, und bestimmte interessierende Dimensionen illegalen Markthandels und sein Verhältnis zu schwacher Staatlichkeit besonders in den Blick zu nehmen.

5 Eine weitere Möglichkeit der vergleichenden qualitativen Analyse bestünde in der Durchführung eines regionalen Vergleichs, bei dem ein illegaler Markt in einem Postkonfliktstaat mit Blick auf regional unterschiedliche Ausprägung der beiden Variablen untersucht wird. Daraus ergibt sich jedoch eine Begrenzung der Analyseebene auf bestimmte Ausschnitte und Hierarchieebenen eines illegalen Marktes, die nicht sinnvoll erscheint. Eine Einzelfallstudie ist dagegen in der Lage, alle interessierenden Marktsegmente und Marktakteure zu erfassen.

1.4 Fallauswahl: Der illegale Diamantenmarkt in Sierra Leone

Markt

Zur Untersuchung illegaler Märkte in Postkonfliktgesellschaften kommt eine ganze Reihe von Gütern infrage. Drogen, Waffen, Menschen, Organe, Erze, Edelsteine, Öl, Vieh, Holz, Benzin, Lebensmittel und humanitäre Hilfsgüter sind als einige Beispiele zu nennen. Da jedes Gut, für das ein legaler Markt existiert, auch illegal gehandelt werden kann, ist das Universum von Fällen schier unerschöpflich. Hinzu kommen Märkte, für die kein legales Äquivalent besteht, wie etwa der Verkauf von Menschen in die Zwangsarbeit oder Zwangsprostitution oder der Handel mit illegalen Drogen. Einige Güter werden lokal oder regional gehandelt, etwa Vieh, Benzin, Lebensmittel, handwerklich produzierte Waffen (*craft weapons*) und Marihuana. Andere gelangen aus der Konfliktregion auf den Weltmarkt.

Insbesondere illegale Drogen (vor allem Opium/Heroin und Kokain) und Diamanten werden als »Konfliktgüter« – also Güter, die bewaffnete Konflikte motivieren und perpetuieren – in der Kriegsforschung hervorgehoben. Sie sind leicht zu lagern, leicht zu transportieren und auch in geringer Menge sehr wertvoll. Für die Fallauswahl dieser Arbeit ist einerseits von Bedeutung, ob ein Markt am Produktionspunkt oder am Transitpunkt untersucht wird, und andererseits, ob der Markt örtlich fixiert ist oder nicht.⁶ Die Gewinnung von Bodenschätzen ist stark an bestimmte Territorien gebunden. Dies wirft die Frage auf, wie sich illegale Märkte, die durch die Güterproduktion an ein bestimmtes Ursprungsland gebunden sind, entwickeln, wenn ein gewaltsamer Konflikt im betreffenden Land endet und marktregulierende staatliche Strukturen neu aufgebaut werden.

Illegale Märkte alluvialer Diamanten bieten sich aus mehreren Gründen als Analyseobjekt an: Zum einen handelt es sich bei alluvialen Diamanten um eine besonders leicht ausbeutbare Ressource – im Gegensatz etwa zu Öl oder Erdgas –, da sie in höheren Bodenschichten (Sekundärlagerstätten) lagern und deshalb leicht abzubauen sind. Diamanten aus Kimberlit, die in tiefen Bodenschichten (Primärlagerstätten) liegen, können nur industriell gewonnen werden. Es bedarf

⁶ Während Schlafmohn in Afghanistan und Koka in Kolumbien angebaut werden, ist dessen Produktion, im Gegensatz zum Abbau von Bodenschätzen, nicht notwendig an diese Länder gebunden. Ebenso spielen schwache und konfliktbetroffene Staaten, zum Beispiel in Westafrika, häufig die Rolle von Transitpunkten illegaler Drogen auf dem Weg zu den Endverbrauchern im Globalen Norden. Dabei ist zu erwarten, dass die Nutzung eines Ortes als Transitpunkt eines illegalen Marktes mit der Veränderung von Staatlichkeit stärker variiert als die Nutzung als Ursprungsort.

keines organisierten Verbandes mit Gebietshegemonie, um alluviale Diamanten abzubauen. Da alluviale Diamanten derart einfach zu gewinnen und zu transportieren sind, ist zu erwarten, dass illegale Produktion und Handel von Diamanten nicht einfach in einem negativen linearen Zusammenhang zu Kriegsbeendigung und Staatsaufbau stehen. Vielmehr ist anzunehmen, dass sich die illegalen Marktstrukturen in einem gewissen Maße an die veränderten Kontextbedingungen anpassen. Zum anderen erhielt das Thema kriegsökonomischer Märkte, auf denen wertvolle Bodenschätze gehandelt werden, in den letzten Jahren eine hohe Aufmerksamkeit, sodass zumindest in Bezug auf die prominentesten Fälle von »Diamantenkriegen« (Cater 2003: 19) – wie Angola, Liberia, Sierra Leone und die Demokratische Republik Kongo – eine breitere Forschungsgrundlage über Diamanten in bewaffneten Konflikten verfügbar ist, als dies bei anderen illegalen Märkten der Fall ist.

Der globale Diamantenhandel wird seit 2003 infolge des Inkrafttretens des Kimberley-Prozesses (KPCS) stärker reguliert als je zuvor.⁷ Das Zertifizierungsabkommen wurde jedoch speziell zur Verhinderung des Handels mit Diamanten aus Kriegsgebieten durch Rebellengruppen entwickelt, nicht zur Bekämpfung des illegalen Diamantenhandels *per se*.⁸ Der illegale Handel mit Diamanten ist nach wie vor weitverbreitet (PAC/Global Witness 2008: 1). Während der Anteil von Konfliktdiamanten am Weltmarkt auf 4 bis 15 Prozent geschätzt wurde,⁹ wird der Anteil illegal gehandelter Diamanten regelmäßig auf 20 Prozent, im artisanalen Diamantensektor sogar auf bis zu 50 Prozent beziffert (Gberie 2002:

7 Ziel des Kimberley-Prozesses ist es, durch staatliche Herkunftszertifikate für Rohdiamanten den Handel mit sogenannten Konfliktdiamanten zu unterbinden. Auslöser der globalen Regulierung des Rohdiamantenhandels durch den Kimberley-Prozess waren Kampagnen der Nichtregierungsorganisationen Global Witness und Partnership Africa Canada, die auf die Rolle von Diamanten in den Bürgerkriegen in Sierra Leone und Angola aufmerksam machten (Global Witness 1998; Smillie/Gberie/Hazleton 2000).

8 In der ursprünglichen Definition des KPCS bezeichnet der Begriff der »Konfliktdiamanten« allein solche Diamanten, die von Rebellen illegal gewonnen und zur Kriegsfinanzierung gehandelt werden. Diese Bedeutung schließt sowohl Diamantenhandel durch kriegführende Regierungen als auch die Verletzung grundlegender Menschenrechte durch Regierungen oder Unternehmen im Zusammenhang mit der Diamantenproduktion aus. Diese Einschränkung wurde anlässlich der massiven Menschenrechtsverletzung durch die simbabwische Armee in der Marange-Mine als unzureichend angeprangert. Infolge der Kritik und des Austritts mehrerer Gründermittglieder aus dem KPCS bemüht sich die Organisation seither um eine Neudefinition des Begriffs der Konfliktdiamanten, der gravierende Menschenrechtsverletzungen, auch durch Regierungen, sowie ausbeuterische Arbeitsbedingungen einschließt (KPCS 2012).

9 So waren in den vergangenen Jahren Côte d'Ivoire (von 2005 bis 2013) und die Zentralafrikanische Republik (von 2013 bis 2015) unter dem Vorwurf des Exports von Konfliktdiamanten, temporär vom Kimberley-Prozess suspendiert. Venezuela setzte seine Teilnahme am Kimberley-Prozess 2008 bis auf Weiteres aus (Stand: Juli 2016, KPCS 2013, 2014).

2; Wilson 2011: 192). So werden Rohdiamanten unter anderem illegal aus Venezuela, der Demokratischen Republik Kongo, der Zentralafrikanischen Republik, Angola, Zimbabwe und mehreren Ländern Westafrikas – darunter Sierra Leone – exportiert.

Land

Zur Untersuchung illegaler Diamantenmärkte in Nachkriegsgesellschaften bietet sich Sierra Leone als Fallbeispiel besonders an: Der sierra-leonische Kriegsmarkt stellte ein in jeder Hinsicht paradigmatisches Beispiel einer gewaltbasierten Kriegsökonomie dar. Gewinne aus dem illegalen Diamantenhandel, an dem alle kriegführenden Parteien teilnahmen, waren ein zentrales Motiv zur fortgesetzten Kriegsführung und verhinderten wiederholt die Friedenskonsolidierung. Der illegale Abbau sogenannter Blutdiamanten, die gegen liberianische Waffen getauscht wurden, ging mit brutaler Gewalt und Versklavung der sierra-leonischen Zivilbevölkerung zur Arbeit in den Diamantenminen einher. Gemeinsam mit dem angolanischen Krieg prägte der sierra-leonische Bürgerkrieg die Konzepte der »Kriegsökonomien« und der »Konfliktdiamanten« und war motivgebend für die Regulierung des internationalen Marktes für Rohdiamanten durch den Kimberley-Prozess. Der legale und illegale Diamantenhandel in Sierra Leone kann über den Bürgerkrieg hinaus bis in die 1930er-Jahre zurückverfolgt werden und ist eng mit der Geschichte schwacher und illegitimer kolonialer und postkolonialer Staatlichkeit verknüpft.

Zugleich stellt der sierra-leonische Fall ein außergewöhnliches Beispiel für Staatsaufbau und Institutionenreform dar, von denen sich ein bedeutender Anteil auf den Diamantensektor bezieht (Binns/Maconachie 2006; Le Billon/Levin 2009; Wilson 2011). Die Erkenntnis der zentralen Rolle von Diamanten im sierra-leonischen Bürgerkrieg hatte zur Folge, dass die umfassende Reform des Diamantensektors als wesentlich für den Aufbau funktionierender Staatlichkeit angesehen wurde. In einer der bis dahin größten internationalen Friedensmissionen wurde zunächst die territoriale Kontrolle der Diamantenregionen wieder hergestellt und das Kriegsende erwirkt. Sodann wurden umfangreiche Reformen der staatlichen Institutionen, darunter Institutionen des Sicherheitssektors sowie des Diamantensektors durchgeführt. Parallel zum Statebuilding auf nationaler Ebene wurde mit der Einführung des KPCS die Regulation des Diamantenmarktes auf internationaler Ebene maßgeblich reguliert. Der Umfang an Staatsaufbau und Sektorreform im Rahmen der Friedenskonsolidierung unterscheidet Sierra Leone vom Gros mager ausgestatteter internationaler Friedensmissionen, in denen die Bekämpfung illegaler Marktstrukturen höchstens eine Randnotiz ist.

1.5 Fragestellung, Vorgehen und Aufbau der Untersuchung

Aus der historischen Verankerung sowie der kriegsursächlichen und kriegsverstetigenden Rolle des illegalen Diamantenmarktes in Sierra Leone ließe sich schließen, dass eine nennenswerte Veränderung illegaler Marktstrukturen im Zuge von Friedenskonsolidierung und Staatsaufbau eher unwahrscheinlich ist – dass also Sierra Leone für die erfolgreiche Bekämpfung illegaler Marktstrukturen einen *least likely case* darstellt. Dagegen ließen die Intensität von Staatsaufbau und Diamantensektorreform den Schluss zu, dass es im sierra-leonischen Fall am ehesten zu einer Zunahme an funktionierender Staatlichkeit gekommen sein müsste, die der Verstetigung illegaler Kriegsmärkte entgegenwirkt – dass Sierra Leone also ein *most likely case* für die Transformation kriegsökonomischer illegaler Marktstrukturen ist.

Da hier die vermuteten konkurrierenden Wirkmechanismen aufeinander treffen, eignet sich der Fall besonders gut, um den Einfluss von *Staatsaufbau* und *sozialer Verankerung* illegaler Märkte im Übergang von Krieg zu Frieden zu untersuchen. Der sierra-leonische Diamantenmarkt kann demnach als *kritischer Fall* betrachtet werden,¹⁰ anhand dessen sich der jeweilige Einfluss der sozialen und historischen Verankerung illegaler Kriegsmärkte und erhöhter Regulierung infolge von Statebuilding-Maßnahmen untersuchen lässt. Die beiden Annahmen über die Wandlungsfähigkeit und die Persistenz illegaler Marktstrukturen zusammenführend, gelangt die vorliegende Arbeit zu der folgenden Arbeitshypothese: Wenn effektiver Staatsaufbau, und dadurch verstärkte Rechtsdurchsetzung, mit sozial verfestigten Strukturen illegaler Märkte konfliktieren, findet eine Anpassung der Marktstrukturen an die veränderten Kontextbedingungen statt.

Im Zentrum der Studie steht demnach die Frage, wie sich der illegale Diamantenmarkt ein Jahrzehnt nach der Beendigung des sierra-leonischen Bürgerkrieges gestaltet. Bezogen auf den hier interessierenden Fall wird die Forschungsfrage daher wie folgt präzisiert:

10 Die Verwendung des Begriffs des »kritischen Falles« bezieht sich hier darauf, dass die Analyse des bestimmten Falles besondere Aufschlüsse über die wirkenden Kausalzusammenhänge erwarten lässt, also im Bezug auf das interessierende Problem wichtiger ist als andere Fälle (Eckstein 1975: 113ff.; Levy 2008: 12). Zwar ließe sich der illegale sierra-leonische Diamantenmarkt auch als »extremer Fall« deuten, da hier beide vermuteten Wirkmechanismen besonders stark ausgeprägt sind (vgl. Flyvbjerg 2006: 231). Dies scheint jedoch nicht sinnvoll, da der untersuchte Fall weder eine eklatante Abweichung von der Standardausprägung illegaler (Post-)Konfliktökonomien darstellt (Seawright/Gerring 2008: 297, 301f.), noch wird er verwendet, um einem bereits feststehenden Argument besonderen Nachdruck zu verleihen (Flyvbjerg 2006: 229). Stattdessen wird der Fall aufgrund seiner strategischen Bedeutung in Bezug auf das Erkenntnisinteresse (ebd.: 229) – der jeweiligen Wirkmächtigkeit von Sozialstrukturen und Veränderungsdruck – ausgewählt. Dies macht ihn zu einem kritischen Fall.

Wie ist der illegale Diamantenmarkt in der sierra-leonischen Postkonfliktgesellschaft sozial geordnet?

Die Analyse des illegalen Diamantenmarktes im heutigen Sierra Leone stützt sich auf einen von der Autorin erstellten Datensatz. Die Datenerhebung erstreckte sich über zwei Feldforschungsaufenthalte in Sierra Leone zwischen November 2012 und Juni 2013. Über einen Zeitraum von knapp sechs Monaten wurden an insgesamt vier Feldforschungsorten Daten über den illegalen sierra-leonischen Diamantenmarkt gesammelt: in der Hauptstadt Freetown, in der Diamantenregion Kono im südöstlichen Landesteil und in den Grenzregionen Zimmi und Kabala.

Zur Gewinnung von Daten über den illegalen Diamantenmarkt wurden drei Erhebungsmethoden angewandt: qualitative Interviews, Beobachtung und die Sammlung öffentlicher sowie sogenannter grauer Literatur, also nicht öffentlich zugänglicher, aber für die Forschungsarbeit relevanter Dokumente. Qualitative, leitfadengestützte Interviews wurden mit legalen und illegalen Marktteilnehmern, Staatsangestellten und zivilgesellschaftlichen Akteuren geführt. Die Datenerhebung durch Leitfadeninterviews wurde ergänzt durch ethnografische Erhebungsmethoden, speziell durch teilnehmende Beobachtung, serielle Interviews und informelle Gespräche. Die Auswahl der Forschungsorte und die Anwendung der drei Methoden werden im Anhang näher beschrieben.

Die Untersuchung ist wie folgt aufgebaut. Zunächst wird die Forschungsfrage in den Stand der Forschung über illegale Märkte in Postkonfliktgesellschaften eingebettet (Kapitel 2). Dazu werden zuerst die konfliktwissenschaftlichen Debatten über die Rolle illegaler, gewaltbasierter Ökonomien in zeitgenössischen substaatlichen Kriegen und den Zusammenhang zwischen Rohstoffvorkommen und Krieg umrissen. Darauf aufbauend wird die Identifikation illegaler Märkte als gesellschaftliches Problem in Nachkriegsstaaten erläutert und es werden die wirkmächtigsten Lösungsansätze aufgeführt.

Kapitel 3 entwickelt den analytischen Blickwinkel auf den Forschungsgegenstand, der im Fortgang der Arbeit als theoretische Grundlage der Falluntersuchung dient. Zur Untersuchung der Struktur und Funktionsweise des interessierenden illegalen Marktes wird eine *Perspektive der sozialen Ordnung* eingenommen. Die ordnungstheoretische Grundierung basiert auf der Beantwortung zweier Fragen: Was ist unter sozialer Ordnung unter der Bedingung von Illegalität einerseits und begrenzter Staatlichkeit andererseits zu verstehen? Und: Was wissen wir bereits darüber, wie soziale Ordnung auf illegalen Märkten und durch illegale Märkte generiert wird? Zur Entwicklung eines Ordnungsbegriffs führt die Arbeit Literatur aus der sozialwissenschaftlichen Staatlichkeits- und Rechtsforschung, der kriminologischen, soziologischen und anthropologisch-

regionalwissenschaftlichen Betrachtung von Märkten und der soziologischen Analyse historischer Prozesse zusammen. Dazu wird zunächst das der Arbeit zugrunde gelegte Verständnis von Staatlichkeit, begrenzter Staatlichkeit und Postkonfliktgesellschaft vorgestellt und auf die Begriffe des Regierens und des Rechts in Räumen begrenzter Staatlichkeit eingegangen. Anschließend wird der Gegenstand der sozialen Ordnung von Märkten aus marktsoziologischer Sicht beleuchtet. Da die klassische Marktsoziologie üblicherweise von der Prämisse der Legalität von Märkten und funktionierender Staatlichkeit als Kontextbedingung des Markthandelns ausgeht, wird der wirtschaftssoziologische Blick auf Märkte anschließend um das bestehende Wissen über den Einfluss von Illegalität auf Marktordnungen und über die Funktionsweise sogenannter informeller Märkte im Globalen Süden erweitert. Schließlich wird der Begriff der Pfadabhängigkeit erläutert, der im Folgenden zum Verständnis der Historizität von Marktordnungen genutzt wird.

Im empirischen Teil der Arbeit (Kapitel 4 und 5) wird der Fall des illegalen Diamantenmarktes in Sierra Leone in den Blick genommen. Dazu wird zunächst die historische Genese des legalen und illegalen Diamantenmarktes im Verhältnis zu sierra-leonischer Staatlichkeit erläutert, die die Struktur des illegalen Diamantenmarktes bis heute prägt (Kapitel 4). Diese umfasst die Entwicklung des Diamantenmarktes von der Kolonialzeit bis zum Staatskollaps, der in den elfjährigen Bürgerkrieg mündete, bis zum Staatsaufbau in der Nachkriegsgesellschaft, der mit einem rasanten Anstieg legaler Diamantenexporte einherging. Auf die Schilderung der historischen Gewordenheit der heutigen Marktstrukturen folgt die Fallanalyse des illegalen Diamantenmarktes in der gegenwärtigen Postkonfliktgesellschaft (Kapitel 5).

Vier Akteurguppen werden als konstitutive Teile des gegenwärtigen illegalen Marktes identifiziert: illegale Diamantenschürfer, illegale Diamantenhändler, Diamantenschmuggler und *Scammer* (»Betrüger«). Jede dieser Gruppen vertritt ein Segment des illegalen Marktes: die illegale Produktion, den illegalen Handel, den illegalen Export und den Betrug durch Hochstaperei. Diese werden (mit Ausnahme des letzten Marktsegments, wo das Analyseraster leicht abweicht) jeweils im Hinblick auf sechs Kategorien untersucht:

1. die beteiligten Akteure;
2. die Struktur des Marktfeldes und die Funktionsweise des Markthandelns;
3. ihre Interaktion mit dem legalen und illegalen Diamantenmarkt;
4. ihre Interaktion mit dem sierra-leonischen Staat;
5. ihre soziale Legitimität;
6. den Umgang mit Unsicherheit im jeweiligen Feld.

Der Auswertungsteil der Arbeit (Kapitel 6) rekapituliert und beantwortet die ausgangs formulierte Forschungsfrage, diskutiert die Generalisierbarkeit der Forschungsergebnisse und ihren Beitrag zu einer Theorie der illegalen Märkte und formuliert einen Ausblick auf resultierende Forschungsdesiderata.

Kapitel 2

Stand der Forschung: Illegale Märkte in (Post-)Konfliktkontexten

Das folgende Kapitel umreißt den akademischen Wissensstand über die Rolle illegaler Märkte in konfliktbetroffenen Gesellschaften. Hierzu werden zunächst die zentralen Argumentationslinien der Literatur über Kriegsökonomien in zeitgenössischen innerstaatlichen Konflikten und über den Zusammenhang zwischen Rohstoffvorkommen und Krieg präsentiert, bevor sozialwissenschaftliche Perspektiven auf illegale Märkte in Nachkriegsgesellschaften dargelegt werden. Dieses Vorgehen hat zwei Gründe. Zum einen ist das Verschwimmen der Grenzen zwischen Krieg und Frieden ein zentrales Wesensmerkmal zeitgenössischer Bürgerkriege. So entspricht die Lebenswirklichkeit der Bewohner von Kriegsgebieten – und damit ihre Einbindung in Märkte – nicht notwendigerweise dem erklärten Zustand des Krieges oder des Friedens. Wie illegale Märkte funktionieren, hängt nicht davon ab, ob sich ein Nationalstaat formal im Krieg befindet, sondern davon, wie friedlich oder kriegerisch sich die gesellschaftliche Realität im betreffenden Territorium de facto gestaltet. Zum anderen stellen die kriegsökonomischen Marktstrukturen, die sich im Verlauf des gewaltsamen Konfliktaustrags entwickeln, den Hintergrund dar, vor dem sich die illegalen Märkte der Postkonfliktgesellschaft herausbilden.

2.1 Gewaltökonomien als Element des Formenwandels des Krieges

Der Forschungsgegenstand der illegalen Märkte in zeitgenössischen bewaffneten Konflikten rückte um die Jahrtausendwende in den Fokus der konfliktwissenschaftlichen Debatte. Dies geschah im Zuge des Paradigmenwechsels in der sozialwissenschaftlichen Konfliktforschung, der den Wandel der dominanten Kriegsform hin zu innerstaatlichen Kriegen, die in zerfallen(d)en Staaten geführt werden, konstatierte. Das Phänomen illegaler Märkte in bewaffneten Konflikten wird unter anderem mit den Begriffen der *Bürgerkriegsökonomien*, der *Gewaltmärkte* und des *Handels mit Konfliktgütern* analysiert.

Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit illegalen Märkten in heutigen bewaffneten Konflikten ist die Debatte um den Formenwandel des Krieges, die im Begriff des *Neuen Krieges* beziehungsweise des *Staatszerfallskrieges* (Kaldor 2000; Ruf 2003; Rotberg 2003) zum Ausdruck kommt.¹ Diese gründet auf der Beobachtung, dass die Anzahl und die Destruktivität bewaffneter Konflikte im Weltgeschehen mit dem Ende des Kalten Krieges nicht im erwarteten Maß zurückgingen. Vielmehr wurde deutlich, dass viele Kriege im Globalen Süden, die zuvor gemäß dem vorherrschenden konfliktwissenschaftlichen Paradigma als »Stellvertreterkriege« charakterisiert wurden, offensichtlich von lokalen Konfliktfaktoren getrieben wurden. Der typische zeitgenössische Krieg wird nicht zwischen Staaten, sondern innerhalb von Staaten ausgetragen, unterscheidet sich jedoch in wesentlichen Hinsichten von klassischen Bürgerkriegen. Die kriegführenden Parteien – staatliche und nichtstaatliche Akteure, deren Motive oft uneindeutig sind, die oftmals kaum voneinander zu unterscheiden sind und häufig miteinander kooperieren – treffen nur selten im direkten Kampf aufeinander. Im Vergleich zu klassischen zwischenstaatlichen Kriegen weisen heutige substaatliche Konflikte oft eine wesentlich höhere Opferzahl, längere Dauer und höhere Rückfallquote auf. Während das Gewaltniveau des Krieges zeitlich und territorial stark variieren kann – sodass der Krieg zeitweise dem Frieden ähnelt –, stellt sich der Zustand nach dem formalen Ende des Krieges oft dezidiert unfriedlich dar. Daher sind Krieg und Frieden oftmals kaum mehr voneinander zu unterscheiden (Schlichte 2002: 10; Lock 2003: 95).

Seit dem Wegfall der Finanzierung von staatlichen und nichtstaatlichen Bürgerkriegsparteien durch die Großmächte des Kalten Krieges sehen sich die Parteien innerstaatlicher Kriege gezwungen, die Mittel zur Kriegsführung selbst aufzutreiben. Insbesondere zum Waffenkauf sind sie auf Devisen angewiesen. Staatliche und nichtstaatliche Gewaltakteure beziehen die Mittel zum bewaffneten Konfliktaustrag unter anderem aus der Erpressung von Schutzgeld oder der illegalen Erhebung von »Kriegssteuern« von der Bevölkerung, Unternehmen und Hilfsorganisationen, aus Plünderung, Raub, illegalem Handel sowie Spenden von Diasporagemeinden. Kriegsgüter, die zur Finanzierung der Kampfverbände legal oder illegal auf lokalen, regionalen oder internationalen Märkten gehandelt werden, sind etwa Edelsteine, Erze, Öl, Tropenholz, Elfenbein, Giftmüll, geplünderte Haushaltswaren, Benzin sowie humanitäre Hilfsgüter. Einige dieser Kriegsgüter – etwa wertvolle Rohstoffe – werden über illegale, internationale

1 Während das Konzept der »Neuen Kriege« in der Forschung über illegale Märkte in heutigen Kriegen eine zentrale Rolle einnimmt, wurde es seit seiner Entwicklung vielfach kritisiert (vgl. z. B. Chojnacki 2004; Kahl/Teusch 2004; Human Security Centre 2005; Berdal 2011). Es sei theoretisch und methodologisch ungenau, empirisch unzureichend untermauert und die Erklärung der Neuheit des Phänomens irreführend.

Handelsnetzwerke auf globalen Märkten verkauft. Kriegsökonomien sind demnach kein rein lokales Phänomen, sondern Teil der internationalen »Schattenglobalisierung« (Jung 2003; Lock 2003).

Kriegsökonomien finanzieren den gewaltsamen Konfliktaustrag – und machen den Krieg somit profitabel. Diejenigen Akteure, die aus dem Kriegszustand einen materiellen Vorteil erzielen, haben folglich weder ein Interesse am militärischen Sieg noch am Friedensschluss. Ihr ökonomisches Interesse liegt in der Fortsetzung des Krieges. Die Rentabilität der Bürgerkriegsökonomien, die sowohl Mittel als auch Motiv für die Perpetuierung kriegerischer Gewalt ist, wird dementsprechend als eine der Hauptsachen für die Verstetigungstendenz zeitgenössischer innerstaatlicher Kriege gedeutet, die neben politisch-identitären Dynamiken oft auch einer ökonomischen Zweckrationalität unterliegen (vgl. Keen 1998). Neben Kriegsherren und Kämpfern profitieren auch nicht militärische Akteure von Bürgerkriegsökonomien, etwa Geschäftsleute und internationale Firmen, die mit den bewaffneten Gruppierungen handeln, aber auch »inflationresistente Besitzer«, deren Vermögen im Zuge des Krieges an Wert gewinnt (Schlichte 2002: 17ff.).

Die frühe Forschung hebt die Rolle der Gewalt hervor, die als zentrales Regulativ von Marktbeziehungen das vorherrschende Wesensmerkmal darstellt, welches Kriegsökonomien von anderen Marktformen abgrenzt (Elwert 1997; Lock 2003: 96). Der Begriff der Kriegsökonomie bezieht sich hier in erster Linie auf Raubökonomien und gewaltbasierte Warlord-Systeme wie etwa Charles Taylors »Greater Liberia«. Spätere Studien relativieren und spezifizieren die Bedeutung der Gewalt in Kriegsökonomien und typologisieren Kriegsökonomien nach Maßgabe ihrer Funktionsweise. So beruhen »räuberische« (*predatory*) Konfliktökonomien auf dem Einsatz von Gewalt zur Erzielung finanzieller Profite. Formen der räuberischen Aneignung von Gewinnen sind etwa Plünderungen, Diebstahl oder Geiselnahmen. Räuberische Finanzierungsstrategien werden von bewaffneten Gruppierungen angewendet, die sich im offenen Konflikt mit dem Staat befinden und keine nennenswerten Territorien kontrollieren. Im Zuge der Ausweitung ihres Einflussgebietes wenden Gewaltakteure zunehmend »parasitäre« Finanzierungsstrategien an, indem sie die Gewinne legaler und illegaler Unternehmen vor allem durch Erpressung abschöpfen. Ist die Herrschaft über ein bestimmtes Territorium etabliert, gehen kriegsökonomische Akteure schließlich »symbiotische« Beziehungen mit legalen Unternehmen ein (Naylor 2002; Cockayne 2010).

Des Weiteren wurde darauf hingewiesen, dass keineswegs alle Teilnehmer an Kriegsökonomien von den Motiven der Kriegsfinanzierung und des individuellen Profits getrieben sind. Goodhand (2004) unterscheidet daher konzeptuell zwischen *combat economies*, *shadow economies* und *copying economies*. Erstere Form